

„Gewiß, gewiß. Nikita muß mir helfen.“

„Das wird sich noch erst finden,“ entschied der liebenswürdige Sohn.

Die Schiffskisten wurden geöffnet und der Inhalt zu Tage gefördert. Waffen und Munition, starke Seile, Eisengerät, Kochgeschirre und Blechwaren, wollene Decken und Lederstiefel wanderten in die Schleifen, bis drei derselben vollständig angefüllt waren, während die vierte nur Lebensmittel enthalten sollte. Dann kamen Dinge, die sich nicht mehr unterbringen ließen, alte Kaffeekannen und Regenschirme, eingerahmte Bilder, Kinderspielzeug und allerlei Frauenputz, der erst in Riga erstanden war.

„Fort damit,“ entschied Kinski. „Wir können es weder transportieren, noch überhaupt gebrauchen.“

„Sollten denn aber die Sachen einfach hier liegen bleiben? — Die Kaffeekanne, welche schon meine Großmutter besaß? Die beiden Bücher mit den schönen Bildern? Das wäre doch schrecklich!“

„Geben Sie mir die Kaffeekanne, werthe Frau; ich weiß, was es heißt, sich von lieben alten Besitzümern zu trennen. Bei mir ist das kostbare Andenken in sicherer Hut.“

Es war der kleine Franzose, welcher das sagte. Ein verbindliches Lächeln überflog sein melancholisches Gesicht, er stopfte das große messingne Ungeheuer in die Ledertasche und belud sich willig mit dem unförmlichen Packen. „Die hunderttausend Franks sind ja doch noch nicht beisammen,“ sagte er heimlich seufzend.

„Ach — hätte man nur Kartoffeln und Speck!“

„So, jetzt noch die Regenschirme, — wer will sie haben?“

„Ins Meer damit.“

Aus einigen der uralten, zerklüfteten und verfärbten Dinger machte sich Davidoff eine Art Gestell, das er mit seinen Röcken und Hüten belud, um es auf dem Nacken weiter zu schleppen; je zwei Männer spannten sich vor eine Schleiße, und dann ging es fort, den Minenstädten zu.

Die Straße konnte man nicht verfehlen, denn sie wurde von den Scharen der neu ankommenden Goldsucher niemals leer.